

zugunsten des Bundesrates le-
seute. Redner stellt zum Schluß den Antrag, die
Abstimmung über die Motion unter Namens-
auf ruf vorzunehmen, welcher Antrag die er-
forderliche Unterstützung findet.

Der Antrag des Vorsitzenden, die Diskussion

erklärt, Bundesrat Morra sei nicht me-
Gleiche. Gewiß sind wir alle älter geworden.
Aber auch Grimm ist nicht mehr der Gleiche. Das
wird jeder zugeben müssen, der sein Verhalten im
Jahre 1918 (Generalstreik) und seine gestrige Rede
über die Verfassung miteinander vergleicht. Der

lich günstigen Wasserstand dieses Jahres zuzuschrei-
ben ist. Im Kanalverkehr wurde die vorjährige
Transportmenge von 564 960 Tonnen überschrit-
ten. Von Januar bis November wurden 583 179
Tonnen erreicht.

lich in den darüberliegenden Estrich durch. Rasch
war die Feuerwehr zur Stelle, der es in verhältnis-
mäßig kurzer Zeit gelang, den Brand zu löschen.
Unangenehm machte sich dabei das Fehlen von
Gaschutzapparaten bemerkbar.

Heimat-Plaudereien.

Von Eduard Witz.

Aus dem alten Birsfelden.

Birsfelden ist heute als Flugplatz weltbekannt,
und unnötig scheint es, von ihm zu erzählen. Aber
ein paar Worte will ich doch wagen von des Dorfes
Geschichte, von jener fernern, schönen Zeit, da der
Großvater die Großmutter nahm. Da meldet uns
das Jahr 1834: Birsfelden besteht aus einer Wirt-
schaft und einem Bauernhofe. Nun folgt ein
rasches Anwachsen. 1844: Birsfelden ist eine Ort-
schaft mit sechs Wirtschaften und vielen schönen
Privathäusern, in denen Gewerbe aller Art blühen.
Einwohnerzahl ungefähr 500. Die nächste Mel-
dung besagt 1854: Birsfelden hat sich bedeutend
vergrößert. Es hat ein von 80 Kindern besuchtes
Schulhaus, einen eigenen Gottesacker, eine Schul-
pflege und eine Arbeitsschule. Und was schließen
diese zehn Jahre zwischen 1844 und 1854 nicht alles
in sich. Da wäre einmal die Geschichte mit dem

Birsfelder Bahnhof.

Sie fällt in die Zeit des ersten schweizerischen Eisen-
bahnfrühlings, als von Bahnen von Zürich und
bald auch von Basel her durchs Baseltbiet die Rede
war. Basel sollte End-, resp. Ausgangspunkt dieser
Linien werden. Aber die Baseltbieter hatten es
anders im Sinne. Birsfelden sollte an Stelle der
immer noch verhassten Stadt treten. „Birsfelden,
das zugleich am Rheine liegt und einen Platz zu
einer Schiffslände aufweisen könnte, wie bei zehn

Stunden auf- und abwärts kein schönerer zu finden
wäre, müßte dadurch bald einer der bedeutendsten
Handelsplätze der Schweiz werden und sich schnell
zur blühenden Stadt emporheben.“

Der Landrat hat damals, es war am 22. April
1846, seinen denkwürdigen Beschluß gefaßt: die
Regierung solle mit einer Gesellschaft über den
Bau einer Bahn von Birsfelden bis
Olten unterhandeln, aber nur unter der Be-
dingung, daß auf dem Birsfeld ein Endbahnhof
ohne Fortsetzung nach der Stadt erbaut werde. —
Natürlich ist es nicht zu einem Birsfelder Bahnhof
gekommen, aber der Name des kleinen Ortes stand
doch immerhin einige Zeit durch im Mittelpunkt
der Debatten, in Räten und Zeitungen. In Zei-
tungen vor allem. Birsfelden hatte übrigens da-
mals selbst eine Zeitung. Der streitbare Pfarrer
Walser gab hier sein „Basellandschaftliches Volks-
blatt“ heraus. Und noch etwas besaß Birsfelden in
jenen Monaten. Eine Universität, freilich
eine Miniaturuniversität, oder genauer gesagt und
etwas moderner:

eine Volkshochschule.

Der einstige Basler Professor Wilhelm Snell,
der in Baselland Bürger und Landrat geworden
war, hielt in einer Wirtschaft der zukünftigen Stadt
Vorlesungen über Naturrecht. Hier folgt der Be-
richt über seine Schlußvorlesung vom 21. März
1846:

„Lezten Samstag vormittags bei heiterm
Wetter hielt Prof. Wilhelm Snell seine Schluß-
vorlesung für das verflossene Wintersemester im
Saal des Gasthofes „Sonne“ bei seinem Freund

und Kollegen, dem Herrn Landrat Hamel auf dem
Birsfeld. Eine reichhaltige Fülle von Wahrheiten
schloß die Lehre des philosophischen Staatsrechts.
Die lezten Betrachtungen waren den Garantien der
Volksfreiheit gewidmet. Zum größten Teil war
auch dieser Vortrag, wie das ganze Kollegium ein
Werk der Inspiration; das fühlten die Zuhörer
wohl. In gedrängter Schar wurden vor dem
geistigen Auge die Gedankenmassen wohlgeordnet,
aber mit dem Ausdruck hochgesteigerter Empfin-
dung vorübergeführt. Manche Nichtmitglieder des
Vereins hatten sich zu dieser Schlußvorlesung ein-
gefunden. Männer von Basel mit greisen Haaren
drückten dem Professor die Hand, Tränen erstickten
die Sprache. Die Studierenden gaben am schönen
Frühlingsabend dem gefeierten Greis im „Bad
Burgin“, in den paradiesischen Gefilden von Klein-
basel in einem herrlichen Garten gelegen, einen
liederreichen, bescheidenen Abschiedskommers.“

Daß allerlei unternehmungslustige Köpfe sich
damals auf dem Birsfeld niederließen oder wenig-
stens für kürzere oder längere Zeit auftauchten, ist
begreiflich, ebenso daß das Land im Preise
rasch zu steigen begann. Eine Notiz aus dem
Mai 1846 berichtet:

„Die Güter auf dem Birsfeld gelten jetzt einen
enormen Preis. An einer lezten Dienstag abge-
haltenen Gant lösten die Kinder eines unlängst
verstorbenen Vaters aus den von ihm hinterlassenen
Aekern und Matten zirka viermal mehr, als der
Vater dafür gezahlt hatte.“

Wer noch nicht auf die zukünftige Stadt wetten
wollte, das waren die Muttenzer. Bekanntlich

gehörte Birsfelden bis 1872 zu Muttenz. Und erst
in diesem Jahre gelang es der jungen Gemeinde,
sich nach langem und hartnäckig geführten Feder-
krieg selbständig zu machen. In den Bierziger-
Jahren, von denen hier die Rede ist, kämpfte unser
Dorf, in dem „die Häuser gleich wie Vulkan aus
der Erde emporstiegen“, um

eine neue Schule.

Forderungen waren schon damals beliebt, und die
Muttenzer wollten abwarten, „bis man wisse, ob
der Bahnhof auf das Birsfeld komme oder nicht.“
Dazu bemerkte eine „hochgestellte Muttenzer Amts-
person“ welcher die Birsfelder wegen ihrer Un-
erbietigkeit gegen die Muttergemeinde schon viel
Verdruß und Kummer verursacht haben mochten,
schneppisch: „Wenn auch noch nicht Städter, sind sie
doch schon stettig genug, diese Herren Birsfelder!“

Wir können natürlich nicht den ganzen Streit
um das Schulgebäude hier wiedergeben, eine kleine
Auswahl muß genügen. Unterm 23. Juli meldet
das „Volksblatt“:

„Lezten Sonntag sind die Birsfelder unerwartet
zu einem Schulhaus gelangt. Auf Antrag des
Gemeinderats und mit Zustimmung des Regie-
rungsrats hat nämlich die Gemeinde Muttenz be-
schlossen, in Betracht mehrerer Weinfehljahre und
der vorjährigen Mißernte vom Schulhausbau auf
dem Birsfeld abzugehen und einstweilen lieber ein
Lokal zu mieten. Das ausgewählte Schullokal, für
welches vierteljährlich 60 Franken Zins zu bezahlen
beschlossen wurde, verdient seiner Eigentümlichkeit
wegen etwas näher beschrieben zu werden. Es ist
der erste und lezte Stock eines Hintergebäudes,